

Natur und Heimat

Blätter für den Naturschutz und alle Gebiete der Naturkunde

Herausgeber

Westfälisches Landesmuseum für Naturkunde, Münster

— Landschaftsverband Westfalen-Lippe —

Schriftleitung: Dr. Brunhild Gries

37. Jahrgang

1977

Heft 4

Zur Verbreitung des Satansröhrlings in Westfalen

ANNEMARIE RUNGE, Münster

Der in den meisten Pilzbüchern abgebildete, giftige Satansröhrling (*Boletus satanas* LENZ) gehört in Mitteleuropa zu den selteneren Pilzarten. Um die genauere Verbreitung des Röhrlings in Westfalen festzustellen, zog ich Erkundigungen bei den westfälischen Mykologen ein. Mein herzlicher Dank für hilfreiche Unterstützung gilt Frau E. HELD / Warburg, den Herren Dr. H. JAHN / Detmold-Heiligenkirchen, Dr. F. KOPPE / Bielefeld, A. LANG / Münster, H. LIENENBECKER / Steinhagen, K. PREYWISCH / Höxter, J. SOSNITZA / Münster, K. H. TODT / Hameln und Dr. H. WOLLWEBER / Wuppertal. Außerdem sah ich die westfälische Literatur durch. Doch mußten einige Angaben unberücksichtigt bleiben, weil sie offensichtlich auf Verwechslung — vermutlich mit Hexenröhrlingsarten — beruhen.

In der nachfolgenden Verbreitungskarte sind folgende Fundpunkte — etwa von Nord nach Süd bzw. von West nach Ost geordnet — dargestellt:

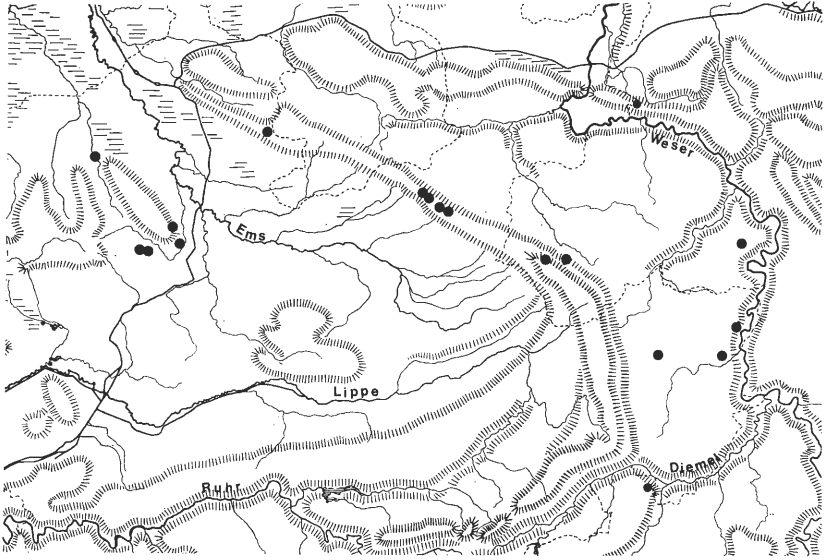
Westfälische Bucht:

Bagnopark bei Burgsteinfurt; „unter Buchen, Eichen und Robinien auf kalkhaltigem Boden“; 25. 8. 1963 und 2. 9. 1965 (LANG 1966). Dort auch am 11. 9. 1967 (J. SOSNITZA), im September 1968 und am 13. 9. 1975 (A. LANG) (Dia-Beleg). Bei Nienberge im Nordwesten des Stadtgebiets von Münster (LINDAU 1892, HEILBRONN 1931). Hier stocken Buchen- und Eichen-Hainbuchenwälder auf Kreidekalk, Lehm und Mergelboden. In jüngerer Zeit nicht wiedergefunden.

Bauerschaft Masbeck (ca. 13 km westlich Münster); „am Rande der Straße nach Roxel“; 28. 9. 1958 (teste Dr. JAHN) und am 8. 8. 1959 (LANG 1966) (Dia-Beleg).

Bauerschaft Schönebeck/Roxel, Straßenrand etwa 500 m westlich des Schlosses Hüls-hoff (8 km westlich von Münster); 3. 9. 1960 unter Linden; dort auch 16. 9. 1961, 23. 9. 1962 und 14. 9. 1963; 1964 und 1965 nicht mehr gefunden (LANG 1966).

Münster, im Schloßgarten (MESCHÉDE 1906). In jüngerer Zeit dort nicht wieder gefunden.



Fundorte des Satansröhrlings in Westfalen.

Weserbergland:

Wesergebirge, Südhang des Roten Steins bei Kleinenbremen (dicht außerhalb Westfalens); Carici-Fagetum (JAHN, NESPIAK u. TÜXEN 1967).

Lengerich (leg. BRINKMANN) (LINDAU 1892, KOPPE 1957). Hier sicher auf dem Plänerkalkzug des Teutoburger Waldes.

Künsebeck, Krs. Halle, Meßtischbl. 3916 Halle; 16. 7. 1948; Plänerkalkhang unter Buchen (leg. BEHRMANN, teste KOPPE) (KOPPE 1957 u. briefl. vom 15. 1. 1977).

NSG Jakobsberg bei Amshausen, Krs. Halle, Meßtischbl. 3916 Halle; 24. 6. 1951; Plänerkalk; unter Buchen (leg. BEHRMANN u. KOPPE) (Dr. F. KOPPE briefl. am 15. 1. 1977). Dort noch 1964 (H. LIENENBECKER) (Dia-Beleg).

Bielefeld, Ochsenheide, Meßtischbl. 3917 Bielefeld; 18. 8. 1943; unter Buchen auf Muschelkalk (leg. SACKEWITZ u. ADRIAN, det. KOPPE). Am gleichen Ort 29. 7. 1951 und 25. 8. 1968 (KOPPE 1957 und briefl. am 15. 1. 1977).

Bielefeld, Promenade zwischen Sparrenburg und Gastwirtschaft Brands Busch, Meßtischbl. 3917 Bielefeld; 8. 9. 1946 und 9. 10. 1949; unter Buchen auf Muschelkalk (KOPPE 1957 und briefl. am 15. 1. 1977).

An der Dörenschlucht, Meßtischbl. 4018 Lippe; 26. 8. 1934; unter Buchen auf Plänerkalk (leg. GOTTLIEB, det. KOPPE, teste KALLENBACH) (KOPPE 1935, 1957 und briefl. am 15. 1. 1977).

Bei Detmold auf dem Büchenberg; Kalkboden (Dr. H. JAHN).
Glesse bei Ottenstein, Krs. Holzminde (etwa 3 km östlich der westfälischen Grenze); Carici-Fagetum; Steilhang mit SW-Exposition auf Muschelkalk; bei günstigen Witterungsbedingungen dort alljährlich; 1968 ca. 100 Fruchtkörper, im September 1972 nur 2 Exemplare (JAHN 1972 und briefl. am 25. 9. 1972, K. H. TODT briefl. am 30. 1. 1977).
Krs. Höxter, Emderhöh zwischen Brakel und Driburg; Kalkboden (FLECHTHEIM 1895).
Krs. Höxter, Stoot bei Ottbergen, Meßtischbl. 4221 Brakel; etwa 1955; auf Muschelkalk (K. PREYWISCH).
Bei Höxter; „nur auf Kalkboden“ (HEILBRONN 1931).
Warburg, am Hessenbühl südlich von Wethen, ca. 1 000 m von der westfälischen Grenze entfernt, Meßtischbl. 4520 Warburg; Sommer 1976; Hainbuchenwald (Vogelschutzgehölz); leg. et det. Studiendir. LELLWITZ/Warburg (Frau HELD briefl. am 28. 2. 1977).

Nicht auf der Karte erfaßt wurden zwei Funde aus dem benachbarten Rheinland:

Eschweiler bei Münstereifel; September 1953; im Kalkgebiet der Nordeifel; leg. Dr. H. JAHN (KOPPE 1957).
Etwa 2 km nördlich Eschweiler b. Münstereifel; 14. 9. 1969; Buchenwald auf Kalk; am Waldrand; am Sammeltag dort artenreiche Pilzflora (Dr. H. WOLLWEBER briefl. im Januar 1977).

Der Karte und den Fundmeldungen läßt sich folgendes entnehmen:

1. Wenn wir die Aufsammlungen der Herren Dr. H. JAHN und Dr. H. WOLLWEBER aus der Gegend um Eschweiler unberücksichtigt lassen, so zählen wir für Westfalen bis jetzt 18 Vorkommen des Satansröhrlings. Während das Münsterland nur 5 Fundpunkte aufweist, stammen 13 Meldungen aus dem Weserbergland. Im südwestfälischen Bergland wurde *Boletus satanas* bisher noch nicht nachgewiesen.

2. Nach der Literatur (z. B. POELT & JAHN, SINGER, KALLENBACH) gedeiht der Satanspilz vorzugsweise auf Kalkboden. Auch für 13 der hier vorliegenden Fundmeldungen wird ausdrücklich Kalk als Untergrund genannt. Bemerkenswert bleibt das zweimalige Vorkommen unseres Pilzes am Straßenrand, also auf wahrscheinlich künstlich durch Kalk angereichertem Boden.

3. POELT & JAHN sowie SINGER bezeichnen *Boletus satanas* für Europa als wärmeliebende Art mit mehr südlicher Verbreitung, die nördlich der Mittelgebirge „nur selten und lokal“ auftritt. Das Fehlen unseres Röhrlings in den Massenkalkgebieten des Sauerlandes dürfte also höchstwahrscheinlich eine Folge des kühleren Klimas darstellen. Auf den dort verbreiteten nährstoffarmen Grauwacken- und Schieferböden ist der Pilz ohnehin nicht zu erwarten. Zu den „seltenen und lokalen“ Vorkommen nördlich der Mittelgebirge (vgl. POELT & JAHN)

dürften die fünf Fundorte der Westfälischen Bucht zählen, von denen heute wahrscheinlich nur noch ein einziger (Bagno-Park bei Burgsteinfurt) besteht. Das verhältnismäßig häufige Vorkommen des Satanspilzes im Weserbergland hängt jedoch nicht nur mit der intensiven Suche der dort wohnenden Mykologen zusammen. Gerade der Südosten Westfalens, namentlich das Weser- und Diemelgebiet, zeichnet sich durch ein verhältnismäßig warmes Klima aus. Und auch der Plänerkalkzug des Teutoburger Waldes ist klimatisch erheblich begünstigter als die Höhen des Südwestfälischen Berglandes.

4. Von den vorliegenden 22 Mitteilungen über Funddaten beziehen sich je eine auf den Juni und auf den Oktober (9. 10.), zwei auf den September (ohne genaues Datum) und vier auf die 2. Septemberhälfte. Die Mehrzahl der Angaben konzentriert sich also auf die Monate Juli und August sowie die erste Septemberhälfte. Auch hieraus erhellt deutlich die Vorliebe unseres Röhrlings für ein warmes Klima.

5. In Westfalen scheint die Buche der häufigste Begleitbaum des Satanspilzes zu sein. Sie wird in 9 der vorliegenden Mitteilungen erwähnt, während Eiche, Hainbuche, Linde und Robinie je einmal genannt sind. Dies entspricht den Angaben der Literatur (z. B. KALLENBACH, POELT & JAHN, Singer).

6. Bemerkenswert ist die Standortstreu des Satansröhrlings. An 7 der genannten Fundorte wurde er über mehrere Jahre hin beobachtet. 13 Jahre liegen zwischen den Wahrnehmungen Dr. KOPPE und H. LIENENBECKERS im Naturschutzgebiet Jakobsberg. Während eines Zeitraumes von 25 Jahren fand man den Röhrling immer wieder in der Ochsenheide bei Bielefeld.

Zum Schluß sei auf eine interessante Parallele zum Verbreitungsbild des Satanspilzes in Westfalen hingewiesen: Eine ganz ähnliche Verbreitung zeigt eine große Anzahl kalk- und wärmeliebender höherer Pflanzen, unter ihnen der Hufeisenklee (*Hippocrepis comosa*) sowie die drei Orchideen Pyramiden-Hundswurz (*Anacamptis pyramidalis*), Helm-Knabenkraut (*Orchis militaris*) und Purpur-Knabenkraut (*Orchis purpurea*). Sie meiden weitgehend das südwestfälische Bergland, besitzen zahlreiche Vorkommen im Weserbergland und erreichen in der Westfälischen Bucht etwa bei Nienberge — Altenberge und Lengerich ihre nordwestliche Verbreitungsgrenze.

L i t e r a t u r

- FLECHTHEIM, A. (1895): Über Basidiomyceten und Ascomyceten des Kreises Höxter. Jber. westf. Prov. Mus. Wiss. Kunst, Bot. Sekt. **23**, 219—226. — HEILBRONN, A. (1931): Pilze Westfalens. Abh. Landesmus. Naturk. Münster **2**, 85—94. — JAHN, H. (1972): Einige bemerkenswerte Blätterpilze in Ostwestfalen (*Oude-*

mansielli *badia*, *Stropharia cyanea*, *Hygrophorus dichrous*, *Hohenbuehelia geogina* und *Amanita eliae*). Westf. Pilzbriefe 9, 30—42, Detmold. — JAHN, H., A. NESPIAK & R. TÜXEN (1967): Pilzsoziologische Untersuchungen in Buchenwäldern (Carici-Fagetum, Melico-Fagetum und Luzulo-Fagetum) des Wesergebirges. Mitt. florist.-soziol. Arbeitsgem., N. F. 11/12, 159—197, Todenmann. — KALLENBACH, F. (1926—38): Die Röhrlinge. in: Die Pilze Mitteleuropas. Leipzig. — KOPPE, F. (1935): Pilzberatung, Wanderungen und Fahrten. 8. Ber. naturwiss. Ver. Bielefeld, in: Abh. Landesmus. Naturk. Münster 6 (1), X—XIII. — KOPPE, F. (1957): Der Satanspilz und sein Vorkommen in Westfalen. Westf. Pilzbriefe 1, 1—4, Recklinghausen. — LANG, A. (1966): Neue Funde des Satanspilzes im Münsterland. Natur u. Heimat 26, 23—24, Münster. — LINDAU, G. (1892): Vorstudien zu einer Pilzflora Westfalens. — Jber. westf. Prov. Ver. Wiss. Kunst, Bot. Sekt. 20, 28—94, Münster. — MESCHÉDE, F. (1906): Pilze des Spezialgebiets von Münster, nach örtlichen Gesichtspunkten gruppiert. Jber. westf. Prov. Ver. Wiss. Kunst, Bot. Sekt. 34, 175—185, Münster. — POELT, J. & H. JAHN (1963): Mitteleuropäische Pilze. Hamburg. — ROLFING, H. (1922): Die bis jetzt festgestellten Pilzarten von Bielefeld und Umgegend. — Ber. naturwiss. Ver. Bielefeld 4, 284—298, Bielefeld. — RUNGE, F. (1972): Die Flora Westfalens. 2. Aufl., Münster. — SINGER, R. (1967): Die Röhrlinge, Teil II. Bad Heilbrunn, Obb.

Anschrift der Verfasserin: Annemarie Runge, Diesterwegstraße 63, 4400 Münster.

Dolinen in der Linderhausener Talmulde bei Schwelm

ERNST MÜLLER, Gevelsberg

Quer durch den nördlichen Teil der Stadt Schwelm zieht sich von WSW nach ONO die 4 km lange und 500 m breite Linderhausener Talmulde. Ihre Höhenlage beträgt 210—240 m über NN. Über den tonig-schiefrig-sandigen Schichten des aus dem Devon stammenden Lenneschiefers lagern mächtige Massenkalk-Bänke. Oberflächlich ist der Linderhausener Massenkalk heute größtenteil mit Lößlehm überdeckt. Das Gelände wird landwirtschaftlich genutzt. Zum Landschaftsbild gehören aber nicht nur Getreide- und Rübenfelder, Wiesen und Weiden, sondern seit alters her auch die Einbruchtrichter der Dolinen.

Im ganzen Bereich der Talmulde kommt es durch fortschreitende Verkarstung des Untergrundes in unregelmäßigen Abständen immer wieder zu Erdeinbrüchen. Unter den neueren verdient der jüngste besondere Beachtung, da er in dem beschriebenen Gelände zu einer der größten Dolinen dieses Jahrhunderts geführt hat.

Südlich des Ortes Korthausen findet sich seit vielen Jahrzehnten auf einer Viehweide des Bauern W. G. als Endzustand einer alten, längst wieder aufgefüllten Doline eine flache Eindellung, die von Norden nach Süden von einem kleinen Bach durchflossen wird. Nach der Schneeschmelze Anfang Februar 1977 war im Bereich des Baches

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Heimat](#)

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: [37](#)

Autor(en)/Author(s): Runge [Anacker] Annemarie

Artikel/Article: [Zur Verbreitung des Satansröhlings in Westfalen 97-101](#)